

Der Letzte auf der Säule

Zu Ferrara, in der Stadt, die mit leeren Palästen und unnütz gewordenen Festen heute abseitig in der Ebene liegt wie ein fortgeschobener Kodex mit stockigen Flecken, aber rot und schwarz vollgeschrieben mit einer grauenvollen und schwermütigen Geschichte, in dieser Stadt also steht heute auf einer hohen Säule das Standbild des Dichters Ariost. Der Dichter schaut etwas verlegen auf die nach ihm benannte Piazza herab, vielleicht, weil er sich heute so wenig wie zu seinen Lebzeiten an seine feierlich steife Umgebung gewöhnen kann, vielleicht aber auch, weil die Art und Weise, wie er zu seinem Postament kam, und die reichlich späte Zuweisung dieses ehrenvollen Platzes seinem marmornen Nachleib wenig entspricht.

Goethes Ferrarastimmung konnte durch den Anblick eines so hoherhobenen Kollegen noch nicht verbessert werden, denn erst 1833 erhielt Ariost diese Ehre, und so schrieb Goethe: „Hier wohnte Ariost unzufrieden, Tasso unglücklich, und wir glauben uns zu erbauen, wenn wir diese Stätte besuchen!“

Das erbauliche Element kam also erst 1833. Die Säule des Dichters hat ihre Vergangenheit voll Neckerei, wie sie die ernste Mutter Geschichte gelegentlich in ihre Melodie einfließen lässt.

Die Säule des Ariost hatte zunächst eine Schwester. Herzog Ercole, Lukrezia Borgias Schwiegervater, wollte sich nämlich auf dem eigens hergerichteten Platz ein Reiterstandbild errichten. Da fiel die eine Säule beim Verladen in den Po und damit der ganze Plan ins Wasser. Die übriggebliebene Säule des Ercole lag über ein Jahrhundert da, bis sie sich mit ihrem Verwertungsdrang durchsetzte und den Papst Alexander VII. tragen durfte, etwas über ein Jahrhundert. Dann stiegen an ihr die Wellen der französischen Freiheitsüberschwemmung hoch, und der *Pontifex maximus* musste in Gegenwart des Generals Buonaparte der Göttin der Freiheit Platz machen. Nach einem solchen Wechsel schon etwas charakterlos geworden, ertrug es die Säule, als ihr die Österreicher die Flügelgöttin nahmen, allein weiter da zu sein, ohne etwas zu tragen. Aber es war eine Zeit des Bäumchen-wechsle-dich, und die bronzenen Napoleonsdreispitzen wuchsen wie die Dotterblumen, und auch unsere Säule beugte sich voll Genugtuung dem kleinen Korporal! Nun war sie genügend vorbereitet auf das Äußerste: sie hatte einen Papst getragen, eine leichtbusige Göttin und einen großen Schwertfeger. Als Napoleon herabsteigen musste, dachten die Leute von Ferrara zwei Jahrzehnte angestrengt nach, und kraft des ihnen eigenen nüchternen Genies entdeckten sie, dass sie eigentlich eine Stadt der Dichter seien. Noch sollte zwar zuerst Savonarola aufs Postament, denn Ferrara ist ja seine Vaterstadt – aber einer der Ratsherren erhob sich dagegen: es ginge nicht an, dem konsequenten Mönch dieses anzutun, nur ein Dichter ertrüge es, die letzte Ehre anzunehmen, aber auch die Aura der Vorgänger mit seiner göttlichen Gelassenheit zu verdrängen.

Und so steht Ariost auf der Säule, etwas verlegen, oder aber, es mag auch sein, sehr vertieft in die Frage: wer charakterloser sei, er oder die Säule.

Aus: Stefan Andres: Erzählungen – Anekdoten – Denkbilder. Heft Nr. 8 der „Schriftenreihe der StAG“. Schweich 2022. !14 Seiten. Erhältlich bei der StAG zum Preis von 7€, Mitglieder erhalten das Heft für 5 €.